Aufgrund der begrenzten Teilnehmerzahl ist eine Anmeldung für den Eröffnungs-Vortrag in der Gemeinnützigen am 27.10.2020 erforderlich (Elke Krüger, Tel.: 0451 122 4146 oder elke.krueger@luebeck.de).

Für die Tagung im ZKFL (28.10. + 29.10.) besteht die Möglichkeit der online-Teilnahme. Bitte senden Sie hierfür bis zum 26.10.2020 eine Mail an: stammberger@zkfl.uni-luebeck.de. Sie erhalten dann den entsprechenden Link.

TAGUNG Völkerschau-Objekte

27. – 29.10.2020 in Lübeck



Postkarte vom Lübecker Volksfest, 1896, ©Fotoarchiv Hansestadt Lübeck

PROGRAMM

27.10. Öffentlicher Auftaktvortrag

Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5-7, 23552 Lübeck

19:00 Uhr Dr. Hilke Thode-Arora, München & Dr. Lars Frühsorge

Lübeck Herbeigeholte Ferne: Völkerschauen

in Deutschland und Lübeck

28.10. Fachtagung im Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck (ZKFL)

Königstr. 42, 23552 Lübeck

10:15 Uhr Prof. Dr. Cornelius Borck

Begrüßung

Sektion I: Die Sammlung Jakobsen

10:30 Uhr Angela Hess M.A., Leiden/NL

Die Entstehungsgeschichte der Lübecker Sammlung

Jacobsen: Fallbeispiele zu den Handelsbeziehungen entlang der Nordwestküste Amerikas im späten 19. Jahrhundert

11:00 Uhr Ilja Labischinski, Berlin

Die Umlauff-Sammlungen entpacken:

Objektbiografie des "Totempfahls der Tsimshian"

11:30 Uhr Prof. Dr. Viola König, Berlin

Die etwas andere Völkerschau - Die Nuxalk

auf Tour in Deutschland 1885-1886

12:00 Uhr Kaffeepause

12:30 Uhr Dr. Anne Slenczka, Köln

Gesammelt, angekauft, getauscht, in Köln geschnitzt: die Nordwestküsten-Sammlung des Rautenstrauch-Joest-Museums – Kulturen der Welt in Köln im Licht der zweiten Sammelreise der Brüder Jacobsen und der Bella Coola-Völkerschau von 1885/86 13:00 Uhr Tina Brüderlin M.A., Freiburg

"Erwartungsvoll hatte ich die Inselgruppe betreten…" Auf den Spuren der Haida Sammlung von Adrian Jacobsen

am Ethnologischen Museum Berlin

13:30 Uhr Mittagspause

Sektion II: Repräsentationen

15:00 Uhr Sonja Riehn M.A., Lübeck Schichtls Bunte Marionettenschau: 'Völkerschauen' auf der Marionettenbühne? Ein rassismuskritischer Blick auf das Figuren- und Programmrepertoire der Schausteller- und Puppenspielerdynastie Schichtl Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts

15:30 Uhr Carsten Jenß, Berlin

Theater dekolonisieren? Theater Lübeck 2018f.

16:00 Uhr Dr. Lars Frühsorge, Lübeck

Ethnotourismus als moderne Völkerschau?



Circus Sarrasani, Museum am Dom Lübeck ©Völkerkundesammlung Lübeck

29.10. Fachtagung im ZKFL, Tag 2

Königstr. 42, 23552 Lübeck

Sektion III: Naturalien

9:30 Uhr Dr. André Koch, Bonn

Die Kobra von Braunschweig: Ein kurioses Zeugnis

historischer Völkerschauen im Naturhistorischen Museum?

10:00 Uhr Lars Müller & Claudia Andratschke, Hannover

Menschen, Thiere und leblose Gegenstände:

Tierhändler aus Alfeld als Ausstatter von Völkerschauen

10:30 Uhr Dr. Maria Will, Oldenburg

Herbarbelege und persönliche Korrespondenzen

von Carl Ludwig Blume aus Übersee

11:00 Uhr Kaffeepause

Sektion IV: Ethnographica

11:30 Uhr Dr. Rainer Hatoum, Braunschweig

Endstation Braunschweig? Auf den Spuren eines Mokassin-Paars von Buffalo Bills Wild West Show

12:00 Uhr Robin Leipold M.A. Radebeul

Souvenirs des Wild West

12:30 Uhr Mittagspause

14:00 Uhr Clemens Radauer M.A., Wien

Völkerschauobjekte in der Sammlung

des Weltmuseum Wien

14:30 Uhr Dr. Hilke Thode-Arora, München

Staatsgeschenke und Ethnographica. Objekttransfers im Umfeld der Samoa-Völkerschauen, 1895 - 1911

15:00 Uhr Henriette Lavaulx-Vrécourt M.A., Berlin

"Völkerschauliche" Exponate aus Nordasien aus den Sammlungen des Ethnologischen Museums Berlin

Die Tagung findet statt im Rahmen der Ausstellung:



ABSTRACTS

Dr. Hilke Thode-Arora, München & Dr. Lars Frühsorge Herbeigeholte Ferne. Völkerschauen in Deutschland.

Im späten 19. und frühen 20. Jh. waren Völkerschauen eine weit verbreitete Form des Unterhaltungsgeschäfts in Deutschland: Menschen fremder Kulturen wurden für die Dauer mehrerer Monate, manchmal auch Jahre, angeworben, um vor zahlendem Publikum Dinge zu zeigen, die als "typisch" für ihre Herkunftskultur erachtet wurden. Völkerschauen gingen auf Tournee durch größere und kleinere Städte in ganz Europa – auch in Lübeck gastierten sie. Die Besucherzahlen gingen in die Millionen; der Einfluss von Völkerschauen auf europäische Vorstellungen über Menschen fremder Kulturen sollte daher nicht unterschätzt werden. In einer Zeit vor erschwinglichen Fernreisen für jedermann und vor dem Fernsehen faszinierten die Schauen unsere Vorfahren auf eine Weise, die heute nur noch schwer nachvollziehbar ist.

Wie wurden die Teilnehmer der Völkerschauen angeworben? Wie liefen Organisation und Werbung der Schauen? Was wurde dem Publikum als Attraktion geboten, und wie reagierte es darauf? Welche Rolle spielten die Völkerschauen in den europäischen Wissenschaften und für die Museen? Und schließlich: Wie erlebten die meist außereuropäischen Teilnehmer die Völkerschauen? All diesen Fragen geht der Vortrag nach.

Prof. Dr. Viola König, Berlin

Die etwas andere Völkerschau - Die Nuxalk auf Tour in Deutschland 1885-1886

Der norwegische Sammler Adrian Jacobsen, der allein für das Ethnologische Museum in Berlin siebentausend Objekte an der Nordwestküste Amerikas und in Alaska sammelte, war mit dem Hamburger Zoodirektor Carl Hagenbeck sowohl geschäftlich als auch privat eng verbandelt. Als Adrian nach Beendigung seiner großen Sammelreise keine Anstellung im Berliner Museum fand, stellte er eine Gruppe von neun Nuxalk-Männern, Angehörigen einer indigenen Gruppe in Britisch Kolumbien, die nördlich von Vancouver lebt und damals von den Europäern noch als 'Bella Coola' bezeichnet wurden, zusammen und brachte sie nach Deutschland, wo sie in verschiedenen Städten auftraten.

Der Aufenthalt der Nuxalk unterschied sich in vielerlei Hinsicht von den übrigen Völkerschauen in Europa, die die indigenen, teils zwangsrekrutierten zur Schau gestellten "exotischen Menschen" nicht immer überlebten und teils grausame Schicksale erltten.

Der Vortrag beschreibt, warum die Tour der selbstbewussten, nicht dem Klischee der "Wilden" entsprechenden, zu gut und "nicht indianisch" genug aussehenden Nuxalk so "anders" war. Er beginnt mit einem Wiedersehen mit den Nachkommen in Hamburg und Lübeck.

Angela Hess M.A., Leiden/NL

Die Entstehungsgeschichte der Lübecker Sammlung Jacobsen: Fallbeispiele zu den Handelsbeziehungen entlang der Nordwestküste Amerikas im späten 19. lh.

Etwa 220 Objekte der Nordwestküste Amerikas bilden die Sammlung Jacobsen der Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck. Den Großteil dieses Bestandes sammelten die norwegischen Brüder Bernard Fillip (1864–1935) und Johan Adrian Jacobsen (1853–1947) im Auftrag des Völkerschau-Impresarios und Zoodirektors Carl Hagenbeck (1844–1913) in den Jahren 1884 und 1885 vor Ort. So sollte einerseits eine indigene Gruppe für eine geplante Hagenbeck'sche Völkerschau angeworben und andererseits die materielle Kultur für eine die Schau begleitende ethnographische Ausstellung zusammengetragen werden. Die Brüder kehrten mit etwa 2.000 Objekten, welche vorwiegend bei den im Gebiet der heutigen kanadischen Provinz British Columbia ansässigen First Nations gesammelt wurden, und einer Gruppe neun indigener Männer, welche während des darauffolgenden Jahres als "Bella-Coola-Indianer" durch das Deutsche Kaiserreich zog, zurück.

Ein umfassender Restbestand dieser Sammelreise, einerseits gebrauchte Alltagsund Ritualgegenstände, frühe Souvenirproduktionen und Rohmaterialien der
Nordwestküste und andererseits während der Völkerschau angefertigte und ausgestellte Artefakte, gelangte über den Hamburger Ethnographica-Händler Heinrich
Umlauff (1868-1925) im Jahr 1904 nach Lübeck. In diesem Beitrag sollen mithilfe
objektbezogener Fallbeispiele Aspekte zu Produktion- und Zirkulations-netzwerken,
welche die Basis der Entstehungsgeschichte der Lübecker Sammlung Jacobsen
bilden, beleuchtet werden. Anknüpfend an den aktuellen Diskurs zu kolonialen
Sammlungsprovenienzen, ist das Ziel hierbei, die im Forschungskanon unterrepräsentierten indigenen Partizipationsmöglichkeiten innerhalb der Handelsbeziehungen entlang der Nordwestküste und im Rahmen der Hagenbeck'schen
Völkerschauen sichtbar zu machen.



Wolfsmaske der Nuu-chah-nulth (?), Kanada, vor 1884, Holz, Farbe, Händlergeld (trader tokens), Textil, Inv. Nr. 4364, Ankauf von Johann Friedrich Gustav Umlauff, Hamburg 1904 ©Völkerkundesammlung Lübeck

Ilja Labischinski, Berlin Die Umlauff-Sammlungen entpacken: Objektbiografie des "Totempfahls der Tsimshian"

In den Sammlungen ethnologischer Museen liegen weltweit viele zehntausende Objekte, die von der Hamburger Handelsfirma J.F.G. Umlauff angekauft worden. Nicht zuletzt aufgrund der familiären Verbindung zwischen der Familie Umlauff mit dem Hamburger Zoogründer und Veranstalter von Völkerschauen Carl Hagenbeck, war den Handel der Firma Umlauff mit Objekten eng verflochten mit Völkerschauen.

Von der Firma J. F. G. Umlauff kauft das Königliche Museum für Völkerkunde 1895 einen ca. 9 Meter langen Totempfahl der kanadischen Nordwestküste. Die genaue Herkunft des Pfahls und seine Provenienzgeschichte waren lange unbekannt und sind auch heute nur schwer rekonstruierbar. Sie steht aber wohl mit der Reise der beiden Jacobsen-Brüder nach Britisch-Kolumbien in Verbindung, die im Auftrag von Carl Hagenbeck in Vorbereitung der sog. "Bella-Coola-Völkerschau" durchgeführt wurde.

In dem Vortrag soll ein Blick auf die wechselreiche Geschichte des Totempfahls geworfen werden und ein Bogen von seiner Produktion gegen Ende des 19. Jh. bis hin zu seiner geplanten Präsentation im Humboldt Forum gesponnen werden. Diese Untersuchung der 125-jährigen Provenienzgeschichte kann einen tiefgehenden Einblick in die wechselvolle Museumsgeschichte geben und zeigt, wie Museumsobjekten zu unterschiedlichen Zeiten ganz unterschiedliche Bedeutungen zugeschrieben und in verschiedene Kontexte eingebettet wurden.

Der Vortrag zeigt erste Ergebnisse des laufenden Forschungsprojekts zur systematischen Provenienzforschung an den Sammlungen J. F. G. Umlauff aus den Amerikas des Ethnologischen Museums Berlin und zeigt exemplarisch am Beispiel des Totempfahls die Möglichkeiten und Herausforderungen des objektbiographischen Ansatzes in der ethnologischen Provenienzforschung.



Miniatur-Totempfahl Tsimshian, Kanada, vor 1884, Holz, Inv. Nr. 4390, Ankauf von Johann Friedrich Gustav Umlauff, Hamburg 1904 ©Völkerkundesammlung Lübeck

Dr. Anne Slenczka, Köln

Gesammelt, angekauft, getauscht, in Köln geschnitzt: die Nordwestküsten-Sammlung des Rautenstrauch-Joest-Museums – Kulturen der Welt in Köln im Licht der zweiten Sammelreise der Brüder Jacobsen und der Bella Coola-Völkerschau von 1885/86

Die Mehrheit der rund 400 Objekte zählenden Nordwestküsten-Sammlung des Rautenstrauch-Joest-Museums kam 1903 durch einen Ankauf bei dem Hamburger Ethnografica-Händler Umlauff ins Haus. Sie stammt zu großen Teilen aus einem Bestand, der in den Jahren 1885 im Auftrag des Hamburger Zoo-Besitzers Carl Hagenbeck während der sogenannten "2. Reise" überwiegend von Adrian Jacobsens Bruder Fillip gesammelt wurde. Nach dem Ende der Bella Coola-Völkerschauen 1886 wurde sie in Teilen vermittelt über Umlauff an verschiedene Museen verkauft – darunter neben Köln auch an die Völkerkundesammlung Lübeck. Einige der RJM-Objekte sind explizit auf den Fotos der Bella Coola-Völkerschauen nachweisbar, von anderen wird vermutet, dass sie sie möglicherweise auch vor Ort geschnitzt und nicht von den Jacobsens an der Nordwestküste Kanadas gesammelt wurden. Der Vortrag stellt die Kölner Nordwestküsten-Sammlung besonders im Hinblick auf ihre Erwerbung durch die Jacobsen-Brüder vor und erläutert weitere Erwerbungskontexte (weitere Ethnografica-Händler, Herstellung während der Völkerschauen, etc.).



Vogelmaske des Hamatsa-Bundes der Nuxalk, Deutschland (?), vor 1886, Holz, Zedernbast, Inv. Nr. 4351, Ankauf von Johann Friedrich Gustav Umlauff, Hamburg 1904 ©Völkerkundesammlung Lübeck

Tina Brüderlin M.A., Freiburg "Erwartungsvoll hatte ich die Inselgruppe betreten…" Auf den Spuren der Haida Sammlung von Adrian Jacobsen am Ethnologischen Museum Berlin

200 Objekte, 7.881 km Entfernung, 130 Jahre – Das Ethnologische Museum Berlin bewahrt eine der umfänglichsten Haida Sammlungen in Deutschland. Ein Großteil dieser Objekte wurde von Adrian Jacobsen gezielt während seiner Nordwestküstenreise in Kanada und den USA (1881–1883) eigens für das Museum gesammelt.

Im Zuge des Forschungsprojekts "Eine Geschichte – Zwei Perspektiven" wurden mehrere Forschungsreisen an die Nordwestküste durchgeführt, die das Ziel hatten, in Kooperation mit Verteter:innen der Urhebergesellschaften diese Sammlung für eine Neu-Präsentation aufzuarbeiten und zu reevaluieren.

In Interviews und Workshops, formellen und informellen Gesprächen, wurden mit lokalen Akteur:innen die Objekte der Berliner Sammlung und ihre Biografien vor Ort untersucht und diskutiert. Der Vortrag befasst sich mit den Chancen und Herausforderungen, die sich in dieser kollaborativen Annäherung und Aufarbeitung der historischen Sammlung ergeben haben. Dabei werden insbesondere auch die gegenseitigen – oft divergierenden – Erwartungen an die Kooperation der involvierten Akteur:innen thematisiert. Auch wird der Frage nachgegangen, in welcher Art und Weise die Erkenntnisse, die in zeitlich befristeten Forschungsprojekten erarbeitet werden, nachhaltig in die praktische Museumsarbeit einfließen können.

Die hier vorgestellte Forschung fand im Rahmen des vom BMBF geförderten Projekts "Eine Geschichte – Zwei Perspektiven. Kulturspezifische Übersetzungsfunktionen des "exotisch Fremden" am Beispiel der "Terms of Trade" an der pazifischen Nordwestküste anhand der Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin" der Freien Universität Berlin und dem Ethnologischen Museum Berlin statt (April 2009 bis März 2012).

Sonja Riehn M.A., Lübeck
Schichtls Bunte Marionettenschau: 'Völkerschauen' auf der Marionettenbühne?
Ein rassismuskritischer Blick auf das Figuren- und Programmrepertoire der

Schausteller- und Puppenspielerdynastie Schichtl Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts

Das Angebot von Schausteller- und Marionettenspielern wie den Schichtls musste stets vielfältig, wandlungsfähig und zeitgemäß sein, um sich gegen die Konkurrenz behaupten zu können. Xaver Schichtl (1888-1965), der 1913 das Theater von seinem Vater übernommen hatte, folgte dem Motto: "Wer vieles bringt, bringt jedem etwas" – und hatte damit großen Erfolg. Neben klassischen Dramen- und Märchenstücken, die er auf Jahrmärkten, aber auch in Sälen und Schulen aufführte, war das Programm geprägt von "Bunten Marionettenschauen". Diese bestanden aus einer Abfolge mehrerer kurzer Szenen, bei denen verschiedene Solo-Marionetten aufgeführt wurden, die aufgrund besonderer Spieltechniken und Tricks begeisterten. Die Marionetten stellten SeiltänzerInnen, Clowns und andere AkrobatInnen dar. Die großen Vorreiter (und Vorbilder der Schichtls) waren Marionettenspieler aus Großbritannien, denen es gelang, ein erfolgreiches Unterhaltungsprogramm für die Marionettenbühne zu entwickeln, angelehnt an jenes der Zirkusse und Varietés.

Am Beispiel einer im Jahre 1888 entworfenen Straußen-Trickfigur aus dem Nachlass Xaver Schichtls lässt sich aufzeigen, inwiefern sich die Schichtls auch am erfolgreichen Konzept der 'Völkerschauen' orientierten, die zu jener Zeit auf den lahrmärkten und Volksfesten breit vertreten waren. Anhand von Theaterzetteln und Plakaten im Museumsarchiv lässt sich nachverfolgen, dass die Szene rund um die Straußen-Figur stets umbenannt, abgewandelt und letztlich - ergänzt um die Figur eines 'Wilden'(?) - dem 'Prinzip Völkerschau' angepasst wurde. Im Mai 1990 wurde die Szene als Varieté-Nummer "Märchen in Afrika" anlässlich der Übergabe des Nachlasses an das Museum ein letztes Mal aufgeführt. In Veröffentlichungen und Ausstellungen des Museums wurde das Figurenensemble seitdem stets als weiteres Zeugnis des 'bunten Varietéprogramms' Xaver Schichtls rezipiert. Dabei wurden die kolonialen Rassismen, die sowohl der Inszenierung als auch der Figurengestaltung unterliegen, nie thematisiert; vielmehr wurde diese reproduziert und teilweise durch fehlende Zusammenhänge und unreflektierten Sprachgebrauch noch intensiviert. Erst seit 2019 erfolgt, im Zuge der Neuausrichtung des Museums, eine kritische Neubewertung und historische Kontextualisierung des Figuren- und Programmrepertoires aus der 'Schichtl-Ära'.

Carsten Jenß, Berlin Theater dekolonisieren? Theater Lübeck 2018f.

Ausgehend von einer Spielplanentwicklung wie sie das Musiktheater (Frau Dr. Kost-Tolmein) in den vergangenen Jahren vorangetrieben hatte und ferner durch ein "Doppelpass-Projekt" (Lionel Poutiaire Somé, Richard van Schoor, Thomas Goerge/Musiktheater Lübeck/Oper Halle: "I like Africa and Africa likes me. I like Europe and Europe likes me) flankiert, stellte sich das Musiktheater in Lübeck ab 2018 die Frage, inwieweit Kolonialismus und Eurozentrismus Gattung und Institution "Oper" prägen, geprägt haben und welcher Veränderungen es bedarf. um Transformationsprozesse zu ermöglichen. Dr. Lars Frühsorge war in diesem Lernprozess ein Gesprächspartner von hervorragender Bedeutung, die "Völkerkundesammlung" mit seinem Geleit ein Ort, an dem sich Fragen an "Musiktheater" aus anderer Perspektive formulieren ließen. - Jedes Beginnen sieht sich mit dem Vorhandenen, also u. a. der/dem, die/der zu beginnen meint, konfrontiert. Unter postkolonialen Gesichtspunkten stellen sich Fragen an die Institution "Theater", ihre Strukturen und die künstlerische Arbeit noch einmal neu. Welche "Diversität" ist mit Musiktheater an einem Stadt-/Staatstheater möglich? Inwieweit lässt sich "Autorschaft" europäischer Provenienz einem globalen Diskurs öffnen, der endlich andere Stimmen und andere Konzepte von "Autorschaft" zu Wort kommen lässt?

Dr. Lars Frühsorge, Lübeck Ethnotourismus als moderne Völkerschau?

Spätestens mit dem Aufkommen des Massentourismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben Völkerschauen in Europa endgültig an Bedeutung verloren. An ihre Stelle sind ethnotouristische Angebote in den jeweiligen Ländern getreten, die als "authentischer" gelten, aber nicht selten durch vergleichbare kulturelle Repräsentationsformen und ökonomische Machtkonstellationen geprägt sind. Form und Inhalt solcher Darstellungen, die mit ihnen verbundenen Objekttransfers, aber auch die Fragen der indigenen Agency und der Rolle deutscher Akteure werden in diesem Vortrag an Beispielen aus Kanada, Namibia und Westpapua vorgestellt.

Dr. André Koch, Bonn

Die Kobra von Braunschweig: Ein kurioses Zeugnis historischer Völkerschauen im Naturhistorischen Museum?

Im Rahmen der Inventarisierung der herpetologischen Sammlung am Staatlichen Naturhistorischen Museum in Braunschweig wurde 2016 unter den einheimischen Ringelnattern (Natrix natrix ssp.) eine offensichtlich falsch bestimmte Schlange entdeckt, die sich bei näherer Untersuchung als südasiatische Kobra oder Brillenschlange (Naja naja) entpuppte. Da das Exemplar laut Etikett über präzise Fundangaben aus dem Jahr 1911 und der näheren Umgebung von Braunschweig verfügt, lag zunächst die Vermutung nahe, dass es sich nicht um eine Verwechslung, sondern um ein entflohenes Terrarientier handelte. Bei Recherchen im Braunschweiger Stadtarchiv stellte sich jedoch bald heraus, dass zum Zeitpunkt des Fundes "Hagenbecks größte Indische Völkerschau der Welt" in der Stadt gastierte, welche von 1905 bis 1906 und zwischen 1910 und 1912 in Europa auf Tour war. Wie die Kobra letztendlich ins Naturhistorische Museum gelangte, muss Spekulation bleiben, doch ist die Braunschweiger Brillenschlange höchst wahrscheinlich als ein kurioses Zeugnis der historischen wie umstrittenen Völkerschauen im Deutschen Kaiserreich des frühen 20. Jahrhunderts anzusehen.

Dr. Rainer Hatoum, Braunschweig Endstation Braunschweig? Auf den Spuren eines Mokassin-Paars von Buffalo Bills Wild West Show

Als William Frederick Cody, alias Buffalo Bill, 1883 auf dem Jahrmarktgelände von Omaha, Nebraska, einen Indianerangriff nachstellte, begründete er eine Show-Tradition, die den Osten der USA, Kanadas und vor allem auch Europas im Sturm erobern sollte. Dass diese auch ihre Schattenseiten hatte, belegt ein Mokassin-Paar im Städtischen Museum Braunschweig, das in Folge eines tragischen Unfalls im Zusammenhang mit der ersten Buffalo Bill-Tour 1890 in der Stadt verblieb. Hinsichtlich der Neugestaltung der ethnologischen Dauerausstellung des Museums stellt sich nun die Frage, inwiefern man anhand dieser Mokassins nicht nur diese wichtige Episode in der Entwicklung unseres heutigen Stereotyps vom "Indianer" aufarbeitet, sondern diese auch als Ausgangspunkt für das Auf-schlagen, Schreiben und Präsentieren eines neuen Kapitels der gegenseitigen Begegnung und Wahrnehmung verwenden könnte.

Lars Müller & Claudia Andratschke, Hannover "Menschen, Thiere und leblose Gegenstände". Tierhändler aus Alfeld als Ausstatter von Völkerschauen

Die Firmen Reiche und Ruhe aus Alfeld in Niedersachsen gehörten um 1900 zu den wichtigsten Tierhandlungsunternehmen in Europa – mit der "Nubier Karawane" (1878/79) wurde Charles Reiche auch Ausstatter von Völkerschauen; Ludwig Ruhe folgte wenig später. Beide zirkulierten im globalen Maßstab Tiere, Menschen und Objekte, welche Spuren in heutigen Sammlungen hinterließen. So bewahren Institutionen wie das Landesmuseum Hannover oder das Stadtmuseum Alfeld Objekte und Präparate, deren Provenienz lediglich mit "Reiche/Ruhe" angegeben ist.

Durch die disziplinäre Sammlungsorganisation wurden die naturkundlichen und ethnologischen Objekte auseinandergerissen – erst im Rahmen von Provenienzrecherchen werden die von Reiche in einer zeitgenössischen Broschüre über die "Nubier-Karawane" genannten Elemente – "Menschen, Thiere und leblose Gegenstände" – wieder zusammengeführt. Der Vortrag wird diese verstreuten Sammlungsbestände gemeinsam beleuchten. Davon ausgehend, dass der Tierhandel der Fixpunkt für die Entwicklung der von Reiche und Ruhe organisierten Völkerschauen war, wird exemplarisch aufgezeigt, wie Objekte, Menschen und Tiere jeweils ausgewählt und über verschiedene Stationen nach Deutschland transportiert wurden. Die Hauptimporte – die Tiere – wurden auf Zoos in Europa und Nordamerika verteilt und nur teilweise in den Schauen genutzt (erst nach ihrem Ableben gelangten einige Tiere auch in naturkundliche Sammlungen).

Die Biografien und Aktivitäten der für die Schauen ausgewählten Menschen sind zum Teil rekonstruierbar; von den von ihnen in den Schauen genutzten "Vorzeige-Objekten" gelangten nur ausgewählte in museale Sammlungen vor Ort. Der Fokus auf Völkerschauobjekte ermöglicht somit die Rekonstruktion von Sammlungsaktivitäten bzw. der Zirkulation von Menschen, Tieren und Objekten zwischen Tierfang und -handel und vernetzt damit Mikrogeschichten von Völkerschauen, Zoos und musealen Sammlungen über Disziplinen- und Institutionsgrenzen hinweg.

Dr. Maria Will, Oldenburg

Herbarbelege und persönliche Korrespondenzen von Carl Ludwig Blume aus Übersee

Die Sammlung des deutsch-niederländischen Arztes und Botanikers Carl Ludwig Blume (9.6.1796-3.2.1862) am Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg wird im Rahmen studentischer Forschungsarbeiten an der Carl von Ossietzky Universität erschlossen. Dabei geht es neben der Digitalisierung und der Erfassung von Metadaten vor allem um eine Objekt- und Sammlerbiografie (Provenienz). Darüber hinaus gibt das Konvolut Anlass, sich mit naturkundlichen Objekten kolonialen Ursprungs näher zu beschäftigen. Blumes Herbarium steht dabei stellvertretend für unzählige botanische und zoologische Objekte, wenn es um den Verbleib wissenschaftlich wertvoller Belege geht, die meist in europäischen Sammlungen, nicht aber in ihren Herkunftsländern, zu finden sind.

Ob Blumes Pflanzenbelege aus den niederländischen Kolonien (Batavia), die 1853 in das Großherzogliche Naturalienkabinett Oldenburg kamen, ausgestellt wurden, ist bisher noch unklar. Es ist aber anzunehmen, dass Zier- bzw. Nutzpflanzen in Europa dazu eingesetzt wurden, eine Illusion vom Leben in den Kolonien (Völkerschauen) oder die Errungenschaften der Kolonialherren (Rohstoffe) zu inszenieren.

Neben Pflanzen gelangten über BLUME auch Schädel in die Oldenburger Sammlung. Bei der Aufarbeitung des Herbariums kann im Fall von BLUME auch die Perspektive des Sammlers berücksichtigt werden, da bisher unbekannte Briefe an seine Familie ausgewertet wurden. Sie geben einen Eindruck, was den Botaniker und Arzt beschäftige, wie er seine Umwelt wahrnahm und inwiefern sich diese sehr persönlichen Schilderungen mit publizierten Reiseberichten decken. Die Korrespondenzen sind jedoch auch kritisch zu betrachten, da sie primär ein Selbstzeugnis des Wissenschaftlers sind. Dass BLUME durchaus unkonventionell war zeigt, dass er eine neu entdeckte Pflanzengattung nach seinem indigenen Begleiter benannte, was zu massiven Anfeindungen eines Fachkollegen führte.

Robin Leipold M.A. Radebeul Souvenirs des Wild West

Radebeul ist bis heute durch die Verbindung zu Karl May und dem zu seinen Ehren 1928 eröffneten Museum einer der zentralen Erinnerungsorte der deutschen Wildwest-Begeisterung. Vorführungen indigener Gruppen gab es in der Region rund um Dresden bereits seit 1879, als erstmals eine Gruppe Irokesen im Zoologischen Garten Dresdens auftrat. In den folgenden Jahrzehnten war Dresden eine feste Größe im Tourneeplan diverser Shows und Völkerschauen. Die populärste war Buffalo Bills berühmte "Wild West"-Show, die zweimal – 1890 und 1906 – in Dresden gastierte und besonders die Karl May-begeisterte Jugend in den Bann zog.

In die Fußstapfen Buffalo Bills und anderer trat ab 1913 das in Radebeul gegründete Zirkusunternehmen von Hans Stosch-Sarrasani. Die erste "Wild-West-Schau" mit Sioux-Indianern unter Führung von Edward Two-Two begeisterte Besucher und Akteure gleichermaßen. 1914 wurde Two-Two auf eigenen Wunsch auf dem Neuen Katholischen Friedhof in Dresden bestattet. Besonders Sarrasani wusste immer wieder durch werbewirksame öffentliche Auftritte auf sich und seine Show aufmerksam zu machen. 1928 veranstaltete der Zirkus begleitet von zahlreichen Pressevertretern eine große Prozession seiner indianischen Akteure zum Grabmal Karl Mays auf dem Radebeuler Friedhof, mit anschließendem Besuch im Karl-May-Museum. Diese "Karl-May-Huldigungen" wurden von da an regelmäßig bis zum Ausbrauch des Zweiten Weltkriegs mit den jeweiligen indianischen Akteuren des Zirkus wiederholt und fanden ihre Verbreitung durch zahlreiche Presseberichte und Postkarten.

Was blieb von dieser Zeit der großen "Indianer-Shows"? Die Spurensuche führt durch zahlreiche Museen, zu Sammlern, Händlern, Wissenschaftlern und Wild-West-Vereinen und reicht von ethnografischen Souvenirs wie Mokassins, Federhauben und anderer Kleidungs- und Gebrauchsutensilien bis hin zu Briefwechseln und historischen Ansichtskarten. Sie bilden in den Sammlungen ein Feld, das Jahrzehnte kaum beachtet und unterschätzt wurde, heute jedoch einmalige Einblicke in Alltag, Showabläufe, Vermarktung und Einzelschicksale der jeweiligen Protagonisten gibt. Der Vortrag gibt ausgehend von der Sammlung des Radebeuler Karl-May-Museums einen Überblick über die Hinterlassenschaft dieser Shows und ihrer indianischen Teilnehmer, die als "Souvenirs" des Wild West schließlich in zahlreiche Sammlungen gelangten.

Clemens Radauer M.A., Wien Völkerschauobjekte in der Sammlung des Weltmuseum Wien

In vielen europäischen Museen befinden sich Objekte die mit Völkerschauen in Verbindung stehen. So auch im Weltmuseum Wien, wenn auch in relativer kleiner Zahl. So etwa siebenundzwanzig Objekte einer Gruppe von Aschanti, die 1897 die Wiener Besucher:innen begeisterten, oder eine Sammlung kleiner Perlen, die dem Museum von Jean Thiam, einem der Senegambier die 1898 im Tiergarten am Schüttel aufgetreten sind, geschenkt wurden. Er wurde auch in die ethnographische Sammlung des Naturhistorischen Museums eingeladen, um bei der Bestimmung westafrikanische Objekte zu helfen.

Der Hamburger Carl Hagenbeck war einer der aktivsten und bekanntesten Veranstalter von Völkerschauen aus Deutschland und die von ihm veranstalteten Gruppen tourten durch ganz Europa. Nach dem Ende einer Tour wurden die mitgeführten ethnographischen Objektemeist Museen zum Kauf angeboten und gelangten so häufig in die Sammlungen bedeutender Museen. In der Sammlung des Weltmuseum Wien befinden sich insgesamt 304 Objekte die direkt von Carl Hagenbeck erworben wurden und somit als solche in der Datenbank erfasst sind. An einigen weiteren Objekten befinden sich kleine "Hagenbeck" Aufkleber, sind allerdings über Umwege in die Sammlung des Museums gelangt. Ob und welche dieser Objekte tatsächlich in Völkerschauen ausgestellt oder verwendet wurden, oder im Zuge der Rekrutierung einer Gruppe gesammelt wurden, lässt sich ohne weitere Recherchen nicht beweisen. Die zeitliche Nähe der Ankaufsdaten einiger Objekte mit den Aufenthaltsdaten gewisser Hagenbecks Völkerschauen in Europa lassen jedoch vermuten, dass sie nach dem Ende einer Völkerschau an das Museum verkauft wurden.

Im Bildarchiv des Weltmuseum Wien befinden sich auch Fotografien von Völkerschauen. Darunter Alben von Roland Bonaparte, Kabinettfotos die während der Hagenbeck'schen Völkerschauen verkauft wurden und Fotos von Gruppen während ihres Aufenthalts in Wien. Da das Bildarchiv noch nie komplett thematisch nach Bildern von Völkerschauen untersucht wurde und eine "Völkerschau" Indexierung fehlt, ist es möglich dass einige Fotos bisher unentdeckt geblieben sind.

Dr. Hilke Thode-Arora, München Staatsgeschenke und Ethnographica. Objekttransfers im Umfeld der Samoa-Völkerschauen, 1895 - 1911

Etwa zwei Drittel der Samoa-Sammlungen des Museums Fünf Kontinente in München stammen aus dem Umfeld von Völkerschauen: Darunter sind einige Wertgegenstände, die das bayerische Königshaus 1910 von einem der höchsten Würdenträger der pazifischen Inselgruppe Samoa als Geschenk erhielt, aber auch Objekte, welche die Impresarios der Schauen an das Münchner Museum (wie an verschiedene weitere Häuser) verkauften.

Wie kam es dazu? Zwischen 1895 und 1911 reisten mehrere Gruppen meist ranghoher Samoaner mit Völkerschauen nach Deutschland, begleitet von zwei deutschen Impresarios, den Brüdern Marquardt, welche sich darüber hinaus als Ethnographica-Händler betätigten. Für das deutsche Publikum waren die Völkerschauen Amüsement; die samoanischen Reisenden verfolgten hingegen eigene politische Ziele mit ihrem Deutschlandbesuch. Im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojekts konnten viele Umstände der Rekrutierung und Ereignisse während der Schauen rekonstruiert werden, aber auch die Herkunft, Wertigkeit und Biographie der heute im Museum befindlichen Objekte aus deutscher und samoanischer Sicht. Neben der Hebung von Archivalien in europäischen, neuseeländischen, australischen und samoanischen Archiven waren es vor allem das Auffinden von und Gespräche mit Nachfahren der Völkerschaureisenden, welche den bis dato in der Forschung vernachlässigten Aspekt der samoanischen Agency deutlich machten.

Das Projekt endete mit einer Museumsausstellung, die besondere Anforderungen an die Präsentation des Themas Völkerschauen, die Einbeziehung von Nachfahren und samoanischen Diaspora-Gruppen und im Rahmen dessen von Objekten und historischen Fotos stellte.

Dem Spannungsfeld ganz unterschiedlicher deutscher und samoanischer Perspektiven zu den Völkerschauen sowie zu den in ihrem Umfeld entstandenen Museumssammlungen gilt dieser Vortrag.

Henriette Lavaulx-Vrécourt M.A., Berlin "Völkerschauliche" Exponate aus Nordasien aus den Sammlungen des Ethnologischen Museums Berlin

Im Ethnologischen Museum Berlin befinden sich sehr viele Objekte, die auf Forschungs- und/oder Sammelreisen für Völkerschauen erworben wurden, u.a. von Carl und John Hagenbeck, Johann Adrian Jacobson, Samuel Hadlock jr., R.A. Cunningham, Eduard Gehring und Josef Menges. Da bei vielen Sammlern etliche Stücke ihres Sammlungskonvoluts nicht alle explizit für Völkerschauen erworben wurden, bedarf es einer eingehenden Recherche, um herauszufinden, bei welchen Objekten es sich um "Völkerschau Objekte" handelt.

Im Falle der Sammlungen Nordamerikas, zu welcher auch der Großteil der 11.000 im EM befindlichen Objekte von Johann Adrian Jacobson gehören, wurde diese Untersuchung schon durchgeführt. Für die anderen Sammler steht dies noch aus.

In diesem Beitrag möchte ich mich auf die Sammlung von Eduard Gehring beziehen, der Ende der 1870er, Anfang der 1880er Jahre für Carl Hagenbeck gearbeitet und für ihn zahlreiche Schauen in Hamburg organisiert hat. Er spezialisierte sich auf Truppen aus Zentralasien. Zu seinen Schauen zählen u.a. die "Kalmücken (1883), "Singhalesen bzw. Ceylonschau" (1886) und die "Kamerun-Truppe" (1886). Gehring war später Geschäftsführer des Zikus Corty-Althoff. Einige Völkerschauen liefen als "E. Gehring's Kirgisen" 1898/1899, dann folgte eine "Baschari-Karawane" und 1900 die "Tscherkessen".

Gehring hat einige der in den Völkerschauen vorhandenen Ethnographica von den Kirgisen und den Kalmücken 1898 dem damaligen Museum für Völkerkunde in Berlin geschenkt, sowie 1899 und 1901 ein weiteres Konvolut an das Museum verkauft. Heute gibt es 75 Objektdatensätze zu Gehring, davon gehören allein 69 zu Nordasien. Es handelt sich überwiegend um Alltagsgegenstände wie Jurten-Zubehör, Wagenteile, Köcher, Schalen, Essnäpfe, Wasserkannen, Schöpfkellen, Lederflaschen und einige Musikinstrumente. Einige besondere Stücke aus dieser Sammlung möchte ich im geplanten Beitrag vorstellen.